

Kleine Labelkunde des Jazz – Folge 4: Blue Note

Freudentänze im Studio



Blue-Note-Künstler: Sidney Bechet (l.), Lee Morgan (darunter) sowie auf dem Foto rechts: (v. r.) die Produzenten Alfred Lion und Francis Wolff mit Donald Byrd und Jackie McLean.

Technische Hersteller und Studios, die für ihre Apparate klingende Software benötigten, gründeten die ersten Schallplatten-Labels. Doch mit **Blue Note** wurde alles anders: An der Wiege stand hier die Begeisterung für den Jazz. Von Hans-Jürgen Schaal.

Die Weltwirtschaftskrise brach der amerikanischen Musikindustrie beinahe das Genick. Der Umsatz mit Schallplatten ging um 94 Prozent zurück, nur drei Labels überlebten. Erst ein paar Jahre später schlug das Blatt um: Roosevelts New Deal sorgte für neue Arbeit und Fortschritts-Euphorie, und eine junge Generation von Tanzwütigen entdeckte die Bigband-Musik und feierte sie als den Trend des Tages: Der Swing war geboren. Benny Goodmans Orchester eroberte 1938 die ehrwürdige Carnegie Hall, in Harlem tanzten Tausende zu den Battles der besten Bands, in Chicago lockte ein Swing-Festival 100.000 Besucher. Und im Dezember desselben Jahres besuchte ein jüdischer Immigrant aus Deutschland ein Boogie-Konzert und beschloss vor lauter Begeisterung, eine Plattenfirma zu gründen.

Alfred Lion (eigentlich: Löw) wurde 1909 in Berlin-Schöneberg geboren.

Schon als Jugendlicher entdeckte er seine Leidenschaft für den amerikanischen Jazz und teilte sie mit seinem Berliner Freund Frank (Francis) Wolff, dem Sohn eines Mathematikprofessors. Als die Nazis an die Macht kamen, emigrierte Alfred mit seiner Mutter nach Chile und lebte von Gelegenheitsjobs, bis er 1937 von einer amerikanischen Handelsfirma angestellt wurde und nach New York ziehen konnte. Kurz nach Kriegsbeginn – im Herbst 1939 – verließ auch Frank Wolff, der gelernte Fotograf, das heimatliche Berlin in Richtung New York. Dort trafen sich die Jugendfreunde wieder und setzten ihre gemeinsame Leidenschaft um in ein großes Abenteuer namens Blue Note.

Die Boogie-Pianisten Albert Ammons und Meade Lux Lewis hatten Alfred Lion so beeindruckt, dass er Anfang 1939 mit den beiden in ein New Yorker Aufnahmestudio ging. Er dachte dabei nicht wie ein amerikanischer Unternehmer, sondern

eher wie ein europäischer Kunstmäzen: Jazz war für ihn eine „musikalische und gesellschaftliche Offenbarung“, die „ohne sensationsheischende und kommerzielle Ausstaffierung“ zu dokumentieren sei. Freilich beschränkte er sich nicht aufs Dokumentieren: Von Anfang an wirkte Alfred Lion als Anreger und Mithelfer. Es war Lions Idee, Sidney Bechet erst nach Mitternacht ins Studio zu schicken, um „Summertime“ als bluesiges Notturmo einzuspielen – Blue Notes erster Hit 1939. Es war auch Lions Idee, den Klarinettenisten Edmond Hall mit Celesta, akustischer Gitarre und Kontrabass zu kombinieren – Blue Notes zweiter Hit 1941.

Darin gründet der Ruhm des Labels: Die Produzenten waren Fans und wollten immer nur das Beste, das Zukunftsweisende, die Essenz. Unter Musikern sprach es sich schnell herum: Alfred und Francis nehmen nur auf, was ihnen gefällt. Waren sie persönlich von der Musik berührt,

Blue Note

Gründung: New York, 1939

Wichtige Produzenten: Alfred Lion, Michael Cuscuna, Bob Belden

Wichtige Künstler: Thelonious Monk (1947-52), Horace Silver (1953-1979), Jimmy Smith (1956-1963), Lee Morgan (1956-1971), Herbie Hancock (1962-1969), Joe Henderson (1963-1967), Joe Lovano (seit 1990), Cassandra Wilson (seit 1993)

sorgten sie jedoch dafür, dass die Musiker gut vorbereitet, die Ideen ausgereift und die Arbeitsbedingungen ideal waren, wenn im Studio der Moment zur Ewigkeit werden sollte. „Alfred und Frank gingen ganz in dieser Musik auf“, erzählt Herbie Hancock. „Ich kann mich nicht erinnern, dass sie je mit ihren Leistungen geprahlt hätten. Ihnen ging es allein darum, dem Publikum diese Musik zu präsentieren. Wenn im Studio die Post abging, konnte man Frank und Alfred selig lächelnd herumhüpfen sehen.“

Der eigentliche Durchbruch kam 1955. Da fanden alle die Elemente zusammen, die wir bis heute mit Blue Note assoziieren:

und zeitintensiv. „Sie waren integre Männer und echte Jazz-Fans“, sagt Horace Silver. „Sie gaben Musikern die Chance, etwas aufzunehmen, als die anderen Plattenfirmen kein Interesse zeigten. Und sie hielten zu ihren Künstlern, auch wenn sie sich nicht verkauften.“ Etliche berühmte Musiker machten ihr Debütalbum bei Blue Note, etwa Thelonious Monk, Horace Silver, Jimmy Smith, Herbie Hancock, Joe Henderson, Andrew Hill, Lee Morgan. Viele andere machten für das Label nicht zufällig ihre beste, konzentrierteste Platte, so Art Blakey, Cannonball Adderley, Jackie McLean, Freddie Hubbard, Eric Dolphy, Kenny Burrell, Wayne Shorter.

Oder auch Bud Powell: Der Piano-Virtuose, nach einem Schädel-Hirn-Trauma mental zerrüttet, war ein Sorgenkind der Szene, unselbstständig und unberechenbar. Als der New Yorker Jazz-Club Birdland ihn engagierte, sperrte man ihn tagsüber in ein Apartment ein und versorgte ihn mit Lebensmitteln. „Sie wollten sicher sein, dass er auch tatsächlich auftauchte, und so haben sie sein Leben vollständig kontrolliert“, erinnerte sich

muss die Presskosten vorschießen. 1966 hatten Lion und Wolff vom ständigen Tadeln am Abgrund genug und verkauften Blue Note an den Popkonzern Liberty: Der sollte für den Cashflow sorgen und ansonsten möglichst wenig dreinreden. So lief es aber nicht: Schon 1967 zog sich Lion aus gesundheitlichen Gründen ganz von der Jazz-Szene zurück, Wolff führte das Label weiter und starb vier Jahre später.

Liberty wurde dann an United Artists verkauft, United Artists an die EMI, und die EMI stellte 1979 das Label Blue Note ein – dabei erwachte gerade überall auf der Welt das Interesse am klassischen Modern Jazz. Michael Cuscuna begann nach unveröffentlichten Blue-Note-Schätzen zu graben, in Japan wurden Blue-Note-Platten Kult, das Mainstream-Revival orientierte sich am Blue-Note-Sound, HipHopper sampleten Blue-Note-Aufnahmen, Grafiker entdeckten die Blue-Note-Ästhetik, DJs legten Blue-Note-Platten zum Tanzen auf. 1985 konnte auch EMI nicht mehr die Augen verschließen: Zum Relaunch des Labels tauchte sogar der herzkrankte Alfred Lion noch einmal aus der Versenkung auf und wurde wie ein Held gefeiert. Er starb 1987.

Das zweite Leben von Blue Note ist auch eine kommerzielle Erfolgsstory. Joe Lovano, Greg Osby, Cassandra Wilson oder Jacky Terrasson garantierten in den 1990ern die zeitgemäße Fortsetzung einer alten Label-Tradition. Der Brückenschlag zur DJ- und HipHop-Kultur brachte dem Label 1993 den bis dahin größten Hit seiner Geschichte: das Album „Hand On The Torch“ von US 3. Nach der Jahrtausendwende dokumentierte der gewaltige Erfolg der Sängerin Norah Jones eine Öffnung zum Songwriter-Pop. Und die Archive von Blue Note – nun, die scheinen unerschöpflich zu sein. ■

Der eigentliche Durchbruch kam 1995 mit dem Stück „The Preacher“

das 30-cm-LP-Fomat, der erdige Hardbop-Stil, die Soundkunst von Rudy Van Gelder, die Cover-Ästhetik von Reid Miles und die Studiofotos von Francis Wolff. Am 6. Februar 1955 wurde jenes Horace-Silver-Stück aufgenommen, das den Blue-Note-Sound rund um die Welt berühmt machen sollte: „The Preacher“ basierte auf einer alten Nummer, die immer zum Abschluss eines Tanzabends gespielt wurde“, berichtet Michael Cuscuna. „Alfred und Frank fanden das Stück zu banal. Horace erklärte, er sei bereit, ein anderes Stück zu nehmen, doch müsse der Aufnahmetermine verschoben werden, damit er genug Zeit habe, um ein neues Stück zu schreiben. Da Alfred nicht wollte, dass die ganze Sache den Bach runterging, gab er nach. „The Preacher“ wurde zu einem solchen Erfolg, dass er den Jazz Messengers zum Durchbruch verhalf und die finanziell in einer prekären Lage steckenden Blue Note Records vor dem Bankrott rettete.“

Die Finanzen blieben aber ein Problem, denn Alfred und Frank arbeiteten geld-

Alfred Lion. „Und manchmal, wenn er in diesem Apartment gehalten wurde, rief ich Bud an, lud ihn ins Kino ein und sagte den Leuten vom Birdland Bescheid. Dann gingen wir in die 42nd Street, aßen Hamburger und tranken was. Danach gingen wir uns einen Western anschauen. Er hat seltsamerweise Western furchtbar gern gemocht.“ Damals nahm Bud Powell für Blue Note eins seiner Meisterstücke auf: „Glass Enclosure“ – Glaskäfig.

Bei Blue Note respektierte man die Künstler, vertraute auf Empfehlungen, verpflichtete ständig junge Talente und öffnete sich neuen stilistischen Entwicklungen bis hin zum Free Jazz. Nicht immer hielt die Veröffentlichungspolitik dabei Schritt mit der Begeisterung: Viele ambitionierte Sessions verschwanden erst mal im Archiv, wenn man für den Geldfluss dringend etwas Kommerzielleres brauchte. Aber sogar ein Erfolg konnte ein unabhängiges Jazz-Label in Schwierigkeiten bringen: Der Handel fordert Nachschub, bevor er bezahlt hat, und man

CD-Tipps

Horace Silver & The Jazz Messengers (1955)

Cannonball Adderley mit Miles Davis, Somethin' Else (1958)

Eric Dolphy, Out To Lunch (1964)

Alle Blue Note/EMI

